



Infoblatt 1

Die bittere Wahrheit über Schokolade



Foto: Tereza Hronova



Foto: Martin Müller-Pixelio

Schokolade ist eine der beliebtesten Süßigkeiten weltweit. Längst sind Schokoladenprodukte vom Luxus- zum Massenkonsumartikel geworden. Etwa die Hälfte aller Schokoladenprodukte weltweit wird in Europa verzehrt. Nur etwa 2 Prozent des globalen Schokoladenkonsums findet auf dem afrikanischen Kontinent statt. In Deutschland gibt es besonders viele Schokoladenliebhaber*innen. Im Durchschnitt essen Deutsche jährlich etwa neun Kilogramm Schokolade und gehören damit zu den europäischen Spitzenreitern. Der süße Genuss hat jedoch einen bitteren Beigeschmack: Millionen von Kleinbäuerinnen und -bauern produzieren den Kakao für unsere Schokolade unter menschenunwürdigen Lebens- und Arbeitsbedingungen.

Kakao wird aufgrund seiner besonderen Wachstumsvoraussetzungen nur in wenigen Ländern entlang des Äquators angebaut. Mit 70 Prozent stammt der Großteil des weltweit angebauten Kakao aus den vier westafrikanischen Ländern Côte d'Ivoire, Ghana, Nigeria und Kamerun. Dort liegt der Kakaoanbau zu 90 Prozent in den Händen von Familienbetrieben mit 2-5 Hektar Anbaufläche.

Der Kakaoanbau ist sehr arbeitsintensiv und erfolgt zum Großteil in Handarbeit. Die Kakaoschoten reifen nicht alle zur selben Zeit, wodurch eine kontinuierliche Pflege und Ernte notwendig ist. Darüber hinaus sind Kakaobäume sehr anfällig für Krankheiten und Schädlinge, die sich in dichten Baumreihen schnell ausbreiten und massive Ernteaussfälle zur Folge haben können.

Fotos: (v.l.n.r.) Simon Rawles, Frank Eichinger, Südwind Agentur, Tereza Hronová, Divine Chocolate



1. Ernten
2. Öffnen
3. Fermentieren
4. Trocknen
5. Verpacken

Reife Schoten werden mit der Hand geerntet und mit Macheten aufgeschlagen, um die Bohnen freizulegen. Danach werden die Bohnen über mehrere Tage fermentiert (vergoren), wodurch der Kakao sein typisches Aroma erhält. Anschließend erfolgt die Trocknung der Kakaobohnen. Über Zwischenhändler gelangt der Kakao zu den Exporteuren, welche die Ware zur Weiterverarbeitung in den globalen Norden bringen. Große Konzerne rösten, pressen und vermahlen den Kakao zu Kakaopulver und -butter, aus denen schließlich Schokolade und andere kakaohaltige Produkte hergestellt werden.

Marktmacht der Schokoladenindustrie

Vier Großkonzerne (Barry Callebaut, Cargill, Olam, Ecom) dominieren die Vermahlung und den Handel mit Kakao. Zusammen kontrollieren sie rund die Hälfte des weltweiten Kakaomarktes. Auch in der Schokoladenproduktion beherrschen sieben Unternehmen den Großteil des Weltmarktes. Der globale Nettoumsatz der Schokoladenindustrie liegt bei über 110 Milliarden US-Dollar im Jahr.

Demgegenüber stehen 5,5 Millionen Bäuerinnen und Bauern, die Kakao anbauen. Insgesamt sind weltweit 40-50 Millionen Menschen vom Kakaoanbau abhängig. Jedoch ist der Anbau von Kakao kein rentables Geschäft. Die Mehrheit

der Kakaobauernfamilien lebt deutlich unterhalb der Armutsgrenze. Schon vor der Corona-Pandemie hätte sich das Einkommen einer typischen Kakaobauernfamilie in Ghana etwa verdoppeln, in der Côte d'Ivoire fast verdreifachen müssen, um existenzsichernd zu sein.

Aktuelle Preissteigerungen durch klimabedingte Ernteausfälle, oder als globale Folge des Krieges in der Ukraine verschärfen die Situation zusätzlich. Immer mehr Kakaobäuerinnen und -bauern sind in ihrer Existenz bedroht.

Unfaire Preise für Kakaobohnen

Kakao wird hauptsächlich an den Rohstoffbörsen in London und New York gehandelt. Der Kakaopreis unterliegt immer wieder starken und abrupten Schwankungen. Die Gründe dafür können zum Beispiel Ernteeinbußen (durch ungünstige Wetterbedingungen oder Schädlinge), politische Unruhen, die Preisspekulation an den Rohstoffbörsen oder ein Überangebot an Kakao sein.

In den beiden wichtigsten Anbauländern, Côte d'Ivoire und Ghana, wird der Preis an die Bauern und Bäuerinnen jeweils für eine Saison staatlich festgelegt. Dabei orientieren sich die Regierungen der beiden Länder am Weltmarktpreis.

Nettoumsatz der größten Schokoladenhersteller 2021²

(Angaben in Mrd. US-Dollar)



Anfang 2024 lag der Weltmarktpreis mit über 4.000 US-Dollar pro Tonne so hoch, wie seit über 40 Jahren nicht mehr. Ernteausfälle durch starken Regen und Schädlingsbefall der empfindlichen Kakaobäume sorgten für massive Ernteausfälle. Die staatlich garantierten Kakaopreise an die Bauern und Bäuerinnen in Ghana und der Côte d'Ivoire wurden für die Saison 2023/2024 leicht angehoben. Doch wer weniger erntet, kann weniger Kakao verkaufen und somit bleiben die Menschen in den Kakaoanbauregionen weiter arm. Verschärft wird ihre Situation zudem durch steigende Kosten für Düngemittel und Transport. In Ghana lag die Inflationsrate 2023 bei über 40 Prozent. Auch in der Côte d'Ivoire haben sich innerhalb von einem Jahr die Kosten für Düngemittel verdreifacht.

Die niedrigen Einkommen führen dazu, dass Kakaobäuerinnen und -bauern ihre Produktions- und Lebenshaltungskosten kaum decken können. Wichtige Investitionen in die Plantagen – wie z.B. Maßnahmen

zum Pflanzenschutz und der Ersatz kranker und alter Bäume – bleiben dadurch aus. Dies lässt die Erträge weiter sinken. Auch die Gefahr der Kinderarbeit nimmt durch die geringen Einkommen zu.

Ungerechte Gewinnverteilung

Durchschnittliche Wert- und Gewinnverteilung einer Tafel Schokolade*



Was ist ein fairer Kakaopreis?

Ab-Hof-Preise in Côte d'Ivoire in US \$/t

1.612
Staatlich garantierter Kakaopreis
(ab 1. Okt. 2023*)

1.612
Preis bei Fairtrade und Rainforest Alliance

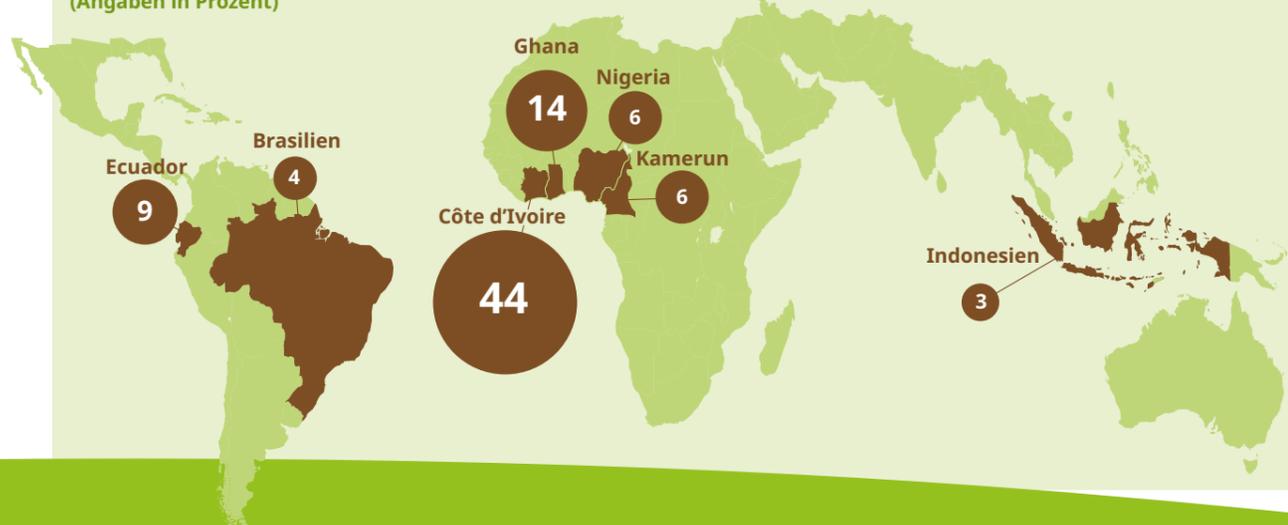
2.390
Referenzpreis für ein existenzsicherndes Einkommen
(Berechnung Fairtrade)

3.166
Fairer Kakaopreis
(Berechnung VOICE-Netzwerk)

* gemäß Umrechnungskurs am 1.10.2023

Hauptanbauggebiete für Kakao im Jahr 2022/2023¹

(Angaben in Prozent)





„Fairness ist, wenn die Bäuerinnen und Bauern für ihre harte Arbeit ein existenzsicherndes Einkommen erhalten. Erst dann können wir sagen, dass Schokolade wirklich fair ist“

Nana Kwesi Barning Ackah, SEND-Ghana

Ausbeuterische Kinderarbeit

Wegen ihrer niedrigen Einkommen können es sich viele Kakaobäuerinnen und -bauern nicht leisten, bezahlte Erntehelfer*innen einzustellen. Sie greifen deshalb häufig auf die eigenen Kinder als unbezahlte Arbeitskräfte zurück. In der Côte d'Ivoire und in Ghana arbeiten etwa 1,5 Millionen Kinder unter ausbeuterischen Bedingungen auf Kakaoplantagen. Das sind rund 45 Prozent der Kinder in landwirtschaftlichen Haushalten in den Kakaoanbaugebieten. Diese Kinder sind durch starke körperliche Belastungen sowie den Umgang mit gefährlichen Werkzeugen und Chemikalien massiven Gesundheitsrisiken ausgesetzt. Zwar ist der Anteil von Kindern, die in die Schule gehen, in den vergangenen Jahren gestiegen. Doch die Kinderarbeit hat in den letzten zehn Jahren auch zugenommen – obwohl Schokoladenunternehmen wie Mars und Nestlé bereits 2001 versprochen hatten, „die schlimmsten Formen der Kinderarbeit in Ghana und der Côte d'Ivoire zu eliminieren“ (Harkin-Engel-Protokoll).

In extremen Fällen kommt es in Ghana und der Côte d'Ivoire auch zu Kindersklaverei. Kinder werden zum Beispiel aus den Nachbarländern Mali und Burkina Faso verschleppt und für wenig Geld von Händlern gekauft, um sie als billige Arbeitskräfte auszubeuten. Schätzungsweise 10.000 bis 20.000 Kinder sind davon betroffen.

Pestizide, zerstörte Regenwälder und Klimawandel

Im Kakaoanbau kommt es in vielen Regionen zu einer starken und unsachgemäßen Verwendung von Pestiziden und chemischen Düngemitteln. In der Côte d'Ivoire und Ghana setzen schätzungsweise 77 Prozent der Kakaobauernfamilien Pestizide ein – ein Anstieg von über 20 Prozent zwischen 2014 und 2019. Dadurch werden Böden ausgelaugt und Trinkwasser in den Regionen verunreinigt. Es entstehen zudem unmittelbare gesundheitliche Risiken, da Pestizide und Düngemittel häufig ohne Schutzkleidung versprüht werden. Insgesamt hat sich der Anteil der Kinder, die Pestiziden im Kakaoanbau ausgesetzt sind, zwischen 2013 und 2018 nahezu verdreifacht.

Niedrige Kakaopreise und sinkende Erträge zwingen Kakaobäuerinnen und -bauern außerdem dazu, ihre Anbauflächen auszuweiten, was die Verdrängung anderer Kulturen und Waldrodungen zur Folge hat. In Ghana und der Côte d'Ivoire ist der Kakaoanbau maßgeblich für die Zerstörung des Regenwalds mitverantwortlich. Die Côte d'Ivoire hat in den letzten Jahrzehnten rund 80 Prozent ihres Regenwalds verloren. Schuld daran sind einerseits die staatlichen Behörden, die bestehende Gesetze zum Schutz der Umwelt nicht umsetzen. Andererseits haben auch die großen Schokoladenhersteller jahrelang weggeschaut und Kakao aus entwaldeten Gebieten in ihren Lieferketten toleriert.

Auch der Klimawandel gefährdet zunehmend den Kakaoanbau. Dessen Auswirkungen, wie zum Beispiel steigende Temperaturen, zunehmende Trockenheit und unberechenbare Niederschläge, sind in den Kakaoanbaugebieten schon heute spürbar und werden sich in den kommenden Jahren noch verstärken.

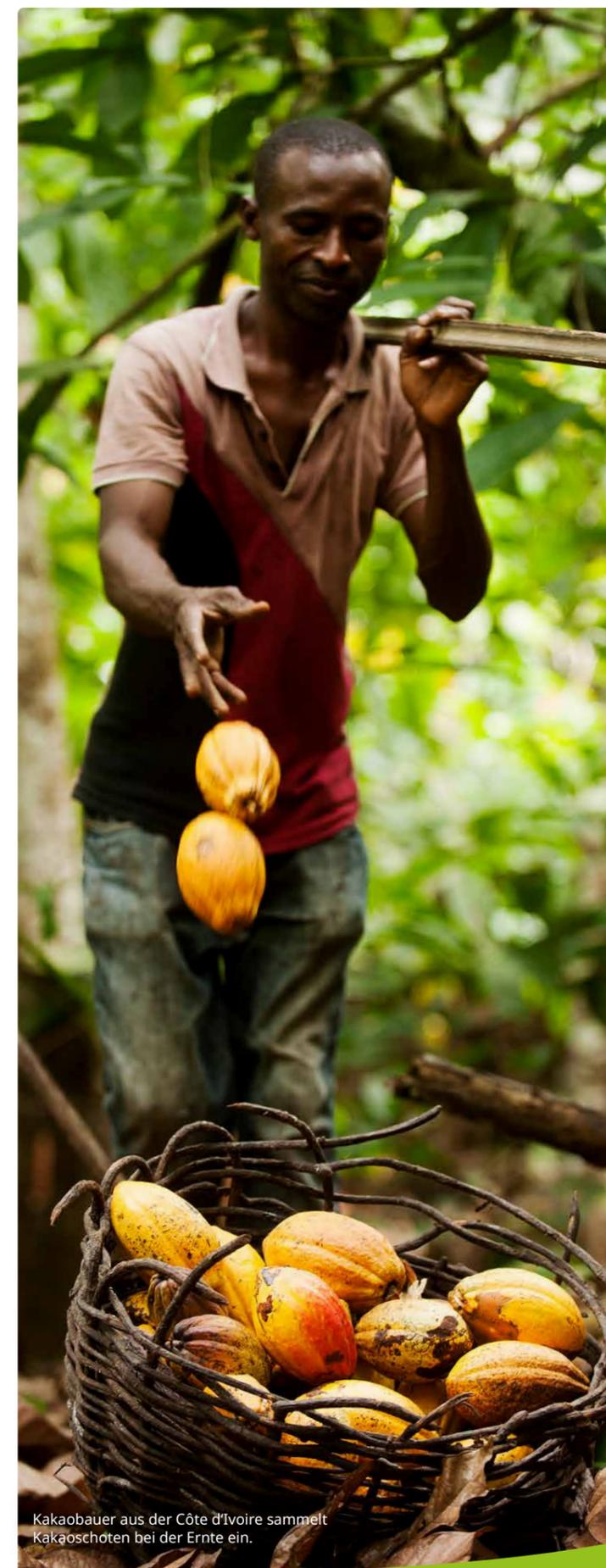
Schokoladenunternehmen in der Verantwortung

Laut den UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte sind Unternehmen dafür verantwortlich, Menschenrechte zu achten, mögliche negative Auswirkungen ihrer Geschäftstätigkeit zu beenden und wiedergutzumachen. Schokoladenunternehmen müssen deshalb die Einhaltung der Menschenrechte entlang der gesamten Kakaolieferkette gewährleisten und zur Beseitigung der gegenwärtigen sozialen und ökologischen Probleme beitragen. Eine Voraussetzung dafür ist, dass Unternehmen genau wissen, woher der Kakao in der Schokolade kommt. Auch Verbraucher*innen wollen wissen, unter welchen Bedingungen die Menschen am anderen Ende der Lieferkette leben. Niemand möchte Schokolade essen, für die in anderen Ländern Kinder arbeiten mussten oder Regenwald zerstört wurde.

Die menschenunwürdigen Bedingungen im Kakaoanbau lassen sich nur beenden, wenn sich die Einkommenssituation von Kakaobäuerinnen und -bauern signifikant verbessert. Arbeitsbedingungen und ausbeuterische Kinderarbeit sind direkte Folgen von Armut. Doch trotz vieler Nachhaltigkeitsinitiativen der Schokoladenindustrie sind die Einkommen der Kakaobauernfamilien bislang kaum gestiegen. INKOTA fordert deshalb von Schokoladenherstellern und Zertifizierungsorganisationen, den Kakaobäuerinnen und -bauern existenzsichernde Preise zu garantieren. Ein existenzsichernder Kakaopreis müsste laut Berechnungen des Voice-Netzwerks in der Côte d'Ivoire bei 3.166 US-Dollar pro Tonne liegen.

„Jeder, der arbeitet, hat das Recht auf gerechte und befriedigende Entlohnung, die ihm und seiner Familie eine der menschlichen Würde entsprechende Existenz sichert.“

Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (Art. 23 (3))



Kakaobauer aus der Côte d'Ivoire sammelt Kakaoschoten bei der Ernte ein.

Foto: Eric St-Pierre



Ein faires Einkommen für ein Leben in Würde

Was ist ein existenzsicherndes Einkommen?

Ein existenzsicherndes Einkommen muss die Grundbedürfnisse der Kakaobäuerinnen und -bauern und ihrer Familien abdecken. Dazu gehören Wohnraum, Kleidung, ausreichende und gesunde Ernährung, Trinkwasser und sanitäre Versorgung, Bildung, Gesundheitsversorgung, Transportkosten und Ersparnisse für Notfälle. Außerdem müssen die Bäuerinnen und Bauern in der Lage sein, die Kosten des Kakaoanbaus zu decken.

Wie viel müsste eine Kakaobauernfamilie für ein existenzsicherndes Einkommen verdienen?

Eine typische Kakaobauernfamilie in Ghana mit sechs Mitgliedern und bis zu vier Hektar Land verdient im Durchschnitt im Monat 848 Cedi, das sind umgerechnet 191 US-Dollar. Existenzsichernd wäre hingegen ein Einkommen von rund 395 US-Dollar – also etwas mehr als doppelt so viel. In der Côte d'Ivoire müsste sich das durchschnittliche Einkommen der Kakaobauernfamilien sogar fast verdreifachen, um existenzsichernd zu sein.

Wie kann ein existenzsicherndes Einkommen für Kakaobauernfamilien erreicht werden?

Schokoladenunternehmen setzen vor allem darauf, die Kakaerträge zu steigern. Dies wollen sie durch Schulungen in besseren Anbaumethoden erreichen. Viele Projekte zeigen jedoch, dass die Bäuerinnen und Bauern das Gelernte nicht umsetzen, weil ihnen die finanziellen Mittel dafür fehlen. Höhere Ernteerträge allein reichen nicht aus, damit Kakaobauernfamilien ein existenzsicherndes Einkommen erreichen. Das Kernproblem, nämlich der zu niedrige Kakaopreis, bleibt bestehen. Steigende Ernteerträge können sogar zu einem Überangebot und entsprechend zu einem Verfall des Kakaopreises führen. Die Industrie muss sich daher endlich der Debatte um einen gerechten Kakaopreis stellen. Wichtig ist zudem, dass die Bäuerinnen und Bauern auch andere Nutzpflanzen anbauen und dadurch unabhängiger vom Kakao werden.

Wie hoch müsste der Kakaopreis sein, damit die Lücke zu existenzsichernden Einkommen geschlossen wird?

Nach Berechnungen des VOICE-netzwerks müsste der Ab-Hof-Preis für ein existenzsicherndes Einkommen in Ghana bei 3.116 US-Dollar pro Tonne Kakao liegen, in der Côte d'Ivoire bei 3.166 US-Dollar pro Tonne. Fairtrade hat ebenfalls Berechnungen aufgestellt und kommt auf einen existenzsichernden Ab-Hof-Preis von 2.120 US-Dollar (Ghana) bzw. 2.390 US-Dollar (Côte d'Ivoire). Aus Sicht von INKOTA ist dieser Preis jedoch zu niedrig angesetzt, weil er von zu hohen Ernteerträgen pro Hektar ausgeht.

Welchen Einfluss können Schokoladenunternehmen auf den Kakaopreis nehmen?

Schokoladenunternehmen argumentieren, dass sie keinen Einfluss auf den Weltmarktpreis haben und aus kartellrechtlichen Gründen nicht pauschal höhere Kakaopreise beschließen können. Es gibt aber Ansätze, mit denen Preise direkt oder indirekt erhöht werden können – das zeigen zum Beispiel die Prämien und garantierten Mindestpreise im Fairen Handel. Auch das Unternehmen Tony's Chocolonely zeigt, dass es anders geht und zahlt an die Bäuer*innen eine zusätzliche Prämie, um die Lücke zum existenzsichernden Preis zu schließen.

Garantiert Fairtrade ein existenzsicherndes Einkommen für Kakaobäuerinnen und -bauern?

Fast 60 Prozent der Fairtrade-zertifizierten Kakaobäuerinnen und -bauern in der Côte d'Ivoire leben in extremer Armut. Deshalb hat Fairtrade seinen garantierten Mindestpreis auf 2400 US-Dollar pro Tonne Kakao erhöht. Fairtrade selbst erkennt an, dass weitere Preiserhöhungen folgen müssen, um die Lücke zu existenzsichernden Einkommen zu schließen. Doch bisher ist die Zahlung des Living Income Reference Preis nicht verpflichtend für Unternehmen, die das Fairtrade-Siegel verwenden.



Foto: Mohamed Aly Diabaté

Kakaoanbau ohne chemische Pestizide ist möglich! N' GUESSAN KOFFI JORGE ist Teil der Bio-zertifizierten Kooperative Société coopérative équitable du Bandama (SCEB) in M'Brimbo, Cote d'Ivoire.

Anbaupraktiken und Umweltschutzmaßnahmen für einen nachhaltigen Kakaoanbau zugrunde. Sie sind damit ein wichtiger Hebel, um die Situation der Kakaobauernfamilien zu verbessern. Keines der Siegel kann jedoch aktuell garantieren, dass die Kakaobauernfamilien über ein existenzsicherndes Einkommen verfügen. Dennoch gibt die Mehrheit der Kakaobäuerinnen und -bauern an, dass sich ihre Situation durch die Teilnahme an den Zertifizierungsprogrammen verbessert hat.

Im Gegensatz zur Rainforest Alliance garantiert das Fairtrade-Siegel den Bäuerinnen und Bauern einen Mindestpreis von 2400 US-Dollar pro Tonne Kakao – eine Art Sicherheitsnetz in Zeiten niedriger Weltmarktpreise. Zusätzlich garantiert Fairtrade eine Prämie von 240 US-Dollar pro Tonne. Beim Fairtrade-Kakaoprogramm ist nur der verwendete Kakao in der Schokolade zertifiziert. Andere Zutaten können aus konventionellem Handel stammen, wodurch die Nachfrage nach zertifiziertem Kakao angekurbelt werden soll.

Pioniere des Fairen Handels

Weltläden sind Pioniere des Fairen Handels. Sie verkaufen ausschließlich fair gehandelte Produkte von Fairhandelsorganisationen wie zum Beispiel der GEPA. Außerdem leisten sie wichtige Bildungs- und Kampagnenarbeit zu entwicklungspolitischen Themen und zum Fairen Handel.



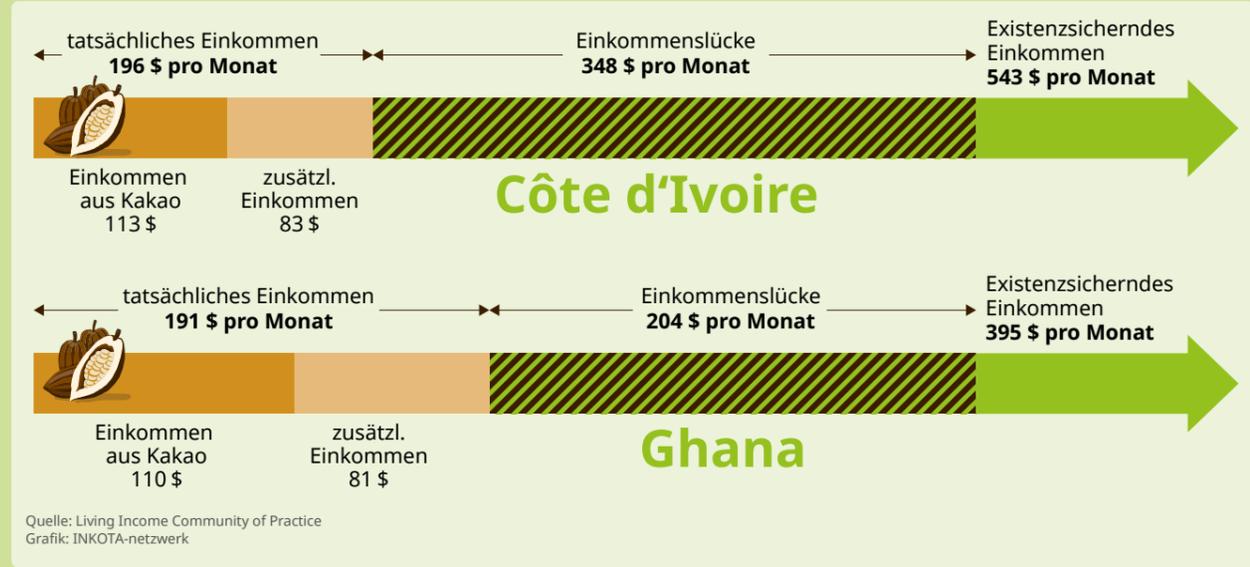
Schokolade mit Siegel – Die bessere Alternative?

Auf Schokoladenprodukten finden sich verschiedene Siegel, die einen Schoko-Genuss mit gutem Gewissen versprechen. Anders als beim Bio-Siegel gibt es keine staatlichen Vorgaben, was als „fair“ oder „nachhaltig“ bezeichnet werden darf. Die bekanntesten Siegel auf Schokoladenprodukten sind Fairtrade und Rainforest Alliance.



Diesen Siegeln liegen Kernstandards wie die Wahrung internationaler Menschen- und Arbeitsrechte, das Verbot ausbeuterischer Kinderarbeit, die Verbesserung landwirtschaftlicher

Die GEPA lässt ihren Kakao nach dem Fairtrade-Standard zertifizieren, geht aber über diesen Standard hinaus. Durch partnerschaftliche Preisfindung sollen die tatsächlichen Produktionskosten und ein angemessener Gewinn für die Erzeuger*innen berücksichtigt werden. Zudem kann die GEPA ihren Kakao immer bis zur Kooperative zurückverfolgen und verwendet zusätzlich bio-zertifizierten Kakao.



Quelle: Living Income Community of Practice
Grafik: INKOTA-netzwerk

Siegel und Programme im Vergleich - wichtige Unterschiede

	Fairafric	GEPA	Fair	Fairtrade	Fairtrade	Bio	Rainforest Alliance					
Existenzsichernde Preise	✓*	✓**	✗	✓***	✗	✗	✗	✗	✗	✗	✗	✗
Mindestpreis	✓	✓	✓	✓	✓	✗	✗	✗	✗	✗	✗	✗
Faire Milchpreise	✓	✓	✓	✗	✗	✗	✗	✗	✗	✗	✗	✗
Verbot von hochgefährlichen Pestiziden	✓	✓	✓	✗	✗	✓	✗	✗	✗	✗	✗	✗
Mitbestimmung der Kooperativen	✓	✓	✓	✓	✓	✗	✗	✗	✗	✗	✗	✗
Herstellung im Anbauland	✓	✗	✗	✗	✗	✗	✗	✗	✗	✗	✗	✗

* Zusätzliche Prämie von 600,00 US-Dollar: www.fairafric.com/pages/fairchain

** Kakao-Plus-Preis: www.gepa.de/gepa/themenspecials/faireschokowelten/kakao-plus-preis

*** Berechnung des Living Income Reference Preises von Fairtrade: <http://tinyurl.com/3j29kss8>



„Verbaucher*innen in Deutschland müssen Druck auf die Schokoladenindustrie ausüben, damit diese sich stärker für faire Schokolade engagiert. Nur gemeinsam können wir erreichen, dass Schokolade endlich fair wird.“

Pauline Zéi, INADES Formation Côte d'Ivoire



Aktiv werden für faire Schokolade!

Ihr wollt Armut und ausbeuterische Kinderarbeit in Eurer Lieblingsschokolade nicht länger akzeptieren? Dann werdet mit uns aktiv! Egal ob ihr Euch im Alltag für faire Schokolade engagieren wollt, oder darüber hinaus selbst eine Aktion organisieren oder eine Veranstaltung planen wollt – Wir unterstützen Euch! Viele spannende Vorschläge und Mitmachaktionen findet ihr auf unserer Webseite:



www.makechocolatefair.org

Schreibt uns gerne eine Email an makechocolatefair@inkota.de

Weitere Informationen:

INKOTA Infoblatt 3: **Schokolade mit Siegel**
INKOTA Infoblatt 5: **Kinderarbeit im Kakaoanbau**
INKOTA Infoblatt 7: **Pestizide im Kakaoanbau**

Bestellen Sie Infomaterialien in unserem Webshop!



Was fordert INKOTA?



Schokoladenunternehmen müssen:

- ! Kakaobäuerinnen und -bauern faire Preise zahlen, die ein existenzsicherndes Einkommen ermöglichen;
- ! den Einsatz ausbeuterischer Kinderarbeit in ihren Lieferketten beenden;
- ! den Einsatz von Pestiziden, die in der EU aufgrund ihrer gefährlichen Wirkung verboten sind, in ihren Lieferketten bis 2025 beenden;
- ! ihre Lieferkette bis zur Plantage transparent rückverfolgbar machen, um sicherzustellen, dass ihr Kakao nicht aus geschützten Wäldern kommt.

Die Bundesregierung muss:

- ! das Preisdumping durch Schokoladenunternehmen und Supermärkte entlang der gesamten Lieferkette beenden, in dem der Kauf von Agrarrohstoffen unterhalb von Produktionskosten verboten wird;
- ! den Export von in der EU nicht genehmigten, hochgefährlichen Pestiziden und ihren Wirkstoffen stoppen.

Impressum:

INKOTA-netzwerk e.V., Chrysanthemenstraße 1-3, 10407 Berlin
Layout: Bertram Sturm • www.inkota.de
Erscheinungsdatum: Januar 2024

Wir haben es satt, dass andere hungern! Deshalb engagieren sich bei INKOTA seit 50 Jahren Menschen aktiv für eine gerechtere Welt. Wir wollen weltweit den Hunger besiegen, die Armut bekämpfen und Globalisierung gerecht gestalten!

Mit der Kampagne *Make Chocolate Fair!* setzt sich INKOTA für bessere Arbeits- und Lebensbedingungen für Kakaobauernfamilien sowie für eine nachhaltige und diversifizierte Landwirtschaft ein und fordert das Ende ausbeuterischer Kinderarbeit. Mehr als 120.000 Menschen aus ganz Europa unterstützen die Forderungen der Kampagne.
Mehr erfahren unter: www.makechocolatefair.org

Auf Recycling-Papier mit mineralölfreien Druckfarben gedruckt.

INKOTA

**Make
Chocolate
Fair**

Gefördert durch Brot für die Welt aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes, die Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit des Landes Berlin, die Deutsche Postcode Lotterie sowie Engagement Global im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Für den Inhalt dieser Publikation ist allein das INKOTA-netzwerk verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt der Zuwendungsgeber wieder.

**Brot
für die Welt**

Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

Landesstelle für
Entwicklungszusammenarbeit

Sanaherweilung
für Wirtschaft, Energie
und Betriebe

BERLIN

**DEUTSCHE
POSTCODE
LOTTERIE**